

„Der Palast in der Zeit“ (A. J. Heschel) Theologische und sozialpolitische Texte zum Schabbat in der Bibel

Der Schabbat hat in biblischer Sicht von Anfang an auch eine politisch-emanzipatorische Bedeutung gehabt: „*Seht, ER hat euch ja die Feier gegeben*“ (Ex 16,29), „*Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen*“ (Mk 2,27). Jüdische Auslegung hat das so aufgenommen: Der Schabbat, an dem alle Menschen gleichermaßen ruhen, hebt jeden Unterschied durch Klasse, Rang und Rasse auf. Alle ziehen am Schabbat als Privilegierte in den temporären Palast ein. – Die Kirchen haben den Schabbat gegen den Sonntag („Tag des Herrn“) eingetauscht. Der Sonntag diente aber – ähnlich wie im Islam der Freitag – vor allem religiösen und kirchlichen Zielen. Das änderte sich erst sehr allmählich im 19. Jahrhundert, als gewerkschaftliche Bewegungen sich gegen den totalitären Zugriff der Industrie auf die ganze Lebenszeit des Menschen zu wehren begannen und als Kirchen und Gewerkschaften zuweilen pragmatische Allianzen zum Schutz der Sonntagsruhe eingingen.

# „Der Palast in der Zeit“ (A. J. Heschel)

## Theologische und sozialpolitische Texte zum Schabbat in der Bibel

### I. Babel oder Bibel?

Am 13. Januar 1902 sitzt Kaiser Wilhelm II. in der Berliner Sing-Akademie, heute Maxim-Gorki-Theater, in Berlin und hört mit zunächst freudiger Zustimmung einen Vortrag des deutschen Assyriologen und Direktors der deutschen Orientgesellschaft *Prof. Friedrich Delitzsch* unter der Überschrift „Babel und Bibel“. Darin geht es um die Bedeutung und den Einfluss der alten babylonischen Kultur für und auf die Inhalte der jüdischen Tradition und der hebräischen Bibel. Seine These lautet: Mindestens große Teile des „Alten Testaments“ seien abhängig von der älteren und überlegeneren babylonischen Kultur. Die biblischen Texte seien daher weitgehend Sekundärtexte und ohne eigenes Gewicht. Sie seien von der babylonischen Quelle her zu interpretieren: Babel stehe vor Bibel. – Dann wäre „Schabbat“ der hebräische Ausdruck für *ša(b)pattu*, für den sumerisch-babylonischen Vollmondtag und von diesem her zu verstehen.

Der Kaiser, der zugleich Schirmherr der deutschen Orientgesellschaft ist, stimmt begeistert zu. Die Relativierung alles Jüdischen erscheint dem obersten deutschen Antisemiten Wilhelm II. nur allzu plausibel. – Friedrich Delitzsch's Vortrag löst allerdings in der breiten Öffentlichkeit einen Streit aus, der sich über mehr als drei Jahre hinziehen soll.

Ein Jahr später hält Delitzsch am 12. Januar 1903 einen zweiten Vortrag zum gleichen Thema. Dieses Mal hat der Kaiser als Ausdruck seines Wohlwollens sogar seine Frau Auguste Victoria mitgebracht. Wohl auch auf Grund der heftigen öffentlichen Debatten liegt bei diesem zweiten Vortrag das Gewicht auf der Frage nach der Offenbarungsqualität der Bibel. Wenn Delitzsch Recht hätte, dann stünde ja der Charakter der ganzen Bibel, zumindest des „Alten Testaments“, als dem verbindlichen Wort Gottes in Frage. – Nun kommt der Kaiser, der ja in Personalunion auch der „*summus episcopus*“, das Haupt der Deutschen Evangelischen Kirche ist, in die Breddouille; er distanziert sich von Delitzsch und behauptet pflichtgemäß, auch

das „Alte Testament“ sei als Gottes verbindliches Wort anzunehmen: Bibel steht vor Babel. – Dann wäre der Schabbat aber – ganz unabhängig von der sprachlichen Herleitung des Wortes – primär aus jüdischen Zusammenhängen zu interpretieren.

Unser heutiges Verständnis des biblischen Schabbat hängt auch zusammen mit dem Bibel-Babel-Streit von 1902. Ist der Schabbat vor allem von der babylonischen Götterwelt her und aus der babylonischen Überlieferung zu erklären oder steht er in einem genuin jüdischen und biblischen Zusammenhang? Von der Beantwortung dieser Frage aus ergibt sich das Vorzeichen, unter dem die Schabbat-Frage zu klären ist. Geht es hier primär um Völkerkunde oder geht es im Kern um Theologie, sogar um ein zentrales theologisches Thema?

## II. EL SCHADDAJ

Der sephardische Gelehrte Jacob Culi veröffentlicht im Jahr 1730 in Konstantinopel<sup>1</sup> seinen biblischen Kommentar „MeAm Lo'ez“<sup>2</sup>, der ungewöhnlich breit aus den Quellen von Talmud und Midrasch schöpfend versucht, die durch Sabbatai Zwi ausgelösten Verwirrungen in der jüdischen Welt zu klären. In seiner Erklärung zur sog. Schöpfungsgeschichte heißt es:

Die durch Gottes Wort geschaffene Welt ist – in heutiger Sprache ausgedrückt – ein „**work in progress**“, ein fortschreitender Schöpfungs**prozess**. Vom ersten bis zum sechsten Tag wächst die Schöpfung mit jedem Wort Gottes; sie dehnt sich immer weiter aus, potenziell bis ins Unendliche. – Dieser schöpferischen Eigendynamik steht dann allerdings einer der Namen des biblischen Gottes gegenüber; er lautet „**El Schaddaj**“<sup>3</sup>, das heißt: „der Gott *Genug*“, oder „der Gott, der sagt ‚Es ist genug!‘“. Das *Concordant Old Testament* übersetzt Gen 17, 1 z. B. unumwunden so: „EL – WHO SUFFICES“, „GOTT – DER GENÜGT“.

El-Schaddaj, das ist der Gott, der neben seinem „ES WERDE!“ auch sagt: „ES IST GENUG!“

Gottes Name „El Schaddaj“ begrenzt so den Schöpfungsprozess, strukturiert die schöpferischen Kräfte der Welt und sagt an entscheidender Stelle immer wieder auch „GENUG!“. – Vor diesem Gott singen viele jüdische Familien in der Pessach-Nacht ein Lied, in dem die ganze Geschichte Israels von Anfang an bis zum heutigen Tage erzählt wird; und nach jedem Kapitel

<sup>1</sup> Offiziell seit 1930 „Istanbul“

<sup>2</sup> מַעַם לֹעֵז : „Aus einem Volk mit fremder/barbarischer Sprache“: Psalm 114, 1

<sup>3</sup> EL = Substantiv ‚Gott‘; sch = relativ Pronomen, ‚der‘ (ergänze: ‚sagt‘); daj = Adverb ‚genug‘

heißt der Refrain aller Beteiligten: Das wäre ja an sich schon vollauf **genug für uns** gewesen, wenn ER nur die Welt erschaffen, aber nicht auch Israel erwählt hätte. Es wäre doch schon völlig genug für uns gewesen, wenn ER nur Israel erwählt, aber nicht auch Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit hätte. ...usw. Dieser Refrain heißt auf Hebräisch „**daj dajenu, daj dajenu, daj dajenu, dajenu, dajenu!**“ – Wir hören also in dieser Pesach-Liturgie zum Geburtstagsfest Israels diesen Gottesnamen laut und nachdrücklich immer wieder mitklingen: EL SCHADDAJ, der „GOTT GENUG“! Der Gott, der sagt „GENUG!“. Der Gott, der uns genügt.<sup>4</sup>

Und hier haben wir nach Jacob Culi die zentrale theologische Verankerung des Schabbat-Gebots. Der Schabbat ist der wöchentliche Stempelabdruck des Gottesnamens in unserer Weltzeit: In jeder einzigen Lebenswoche strukturiert das GENUG des Gottesnamens unsere Zeit und unser Tun und Lassen. Der Schabbat ist Gottes und des Menschen Palast in der Zeit.<sup>5</sup> Der Schabbat hängt in Israel ursächlich an diesem Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. – Und dieser im Wortsinn theologische Ursprung des Schabbat-Gebots erklärt folglich auch das Gewicht, das dieses vierte Wort des Dekalogs, das sog. „Vierte Gebot“, in der Bibel hat. Es ist das mit Abstand am breitesten ausgeführte Wort des Dekalogs.<sup>6</sup> Der jüdische Philosoph Hermann Cohen nennt es den „Inbegriff aller Gebote“. Es ist nach Ex 31, 12-17 so zentral, dass seine Übertretung mit der Todesstrafe bedroht wird. Esra und Nehemia haben es darum auch mit brachialer Gewalt bei den Heimkehrern aus dem persischen Exil durchzusetzen versucht (Neh 13, 15ff); und sie haben den Schabbat zum entscheidenden und unterscheidenden Merkmal des Judentums gemacht.

Gerhard von Rad formuliert sogar: Der Schabbat, Gottes Ruhe, ist so etwas Drittes zwischen IHM und der Welt, „*eine besonders geheimnisvolle gnädige Zukehr zu seiner Schöpfung*“<sup>7</sup>.

„*Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk ... und er ruhte am siebten Tag ... und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn*“ (Gen 2, 2f). Die Ruhe Gottes ist die Krone der Schöpfung. Sein „GENUG!“ ist die Krone aller Kreativität.

<sup>4</sup> Claus Westermann diskutiert in seinem Genesis-Kommentar ausführlich die vielen ganz anderen Erklärungsversuche zu „El Schaddaj“, von denen keiner wirklich befriedigend ist. Und die gängige Übersetzung „*der Allmächtige*“ ist m. E. mystifizierend, willkürlich und verdrängt das Problem. - Die Zürcher Bibel verzichtet deshalb m. E. völlig zu Recht auf eine Übersetzung und sagt einfach: „... da erschien der HERR dem Abraham und sprach zu ihm: Ich bin El-Schaddai.“ (Gen 17,1)

<sup>5</sup> A. J. Heschel, Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen. Neukirchen-Vluyn 1990

<sup>6</sup> H.W. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München 1974<sup>2</sup>, S. 200: „Es ist breiter bezeugt als jedes andere Gebot und nimmt innerhalb des Dekalogs den größten Raum ein.“

<sup>7</sup> G. v. Rad, Theologie des AT I, 161

### III. Sklaven des Alltags

Aber dieses GENUG steht ja in krassem Widerspruch zu unserer auf ständiges Wachstum, auf IMMER MEHR um fast jeden Preis getrimmten Kultur. Wirtschaftswachstum und Geldvermehrung ist in weiten Teilen das wirkliche Credo der weltbeherrschenden Plutonomie.<sup>8</sup> Und das ist vielen von uns dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, dass wir den darin mitschwingenden menschenverachtenden Zynismus oft genug gar nicht mehr bemerken.

Mir ist unvergesslich die Antwort eines kleinen Kfz-Mechanikers tief in der hessischen Provinz. Er war immer, ob am Werktag oder am Sonntag, bereit, mir gegen geringst mögliche Bezahlung Moped, Motorrad oder Auto zu reparieren. Als ich einmal zu ihm kam an dem Tag, an dem seine Mutter im gleichen Haus gestorben war, fand ich ihn wie immer im „Blaumann“, ölverschmiert und bei der Arbeit. Ich fragte ihn, ob er nicht einmal eine Pause machen müsse angesichts des Todes seiner Mutter, da kam die unzensierte und mir bis heute unvergessliche Antwort in breitem hessischem Platt: „*Wos witto ma'he, 's muss jo all's warer gieh!*“<sup>9</sup>

Das ist das höchst moderne Credo aller Sklaven des Alltags. Es macht unsensibel für jedes eigene und jedes fremde menschliche Bedürfnis: Gesetzmäßigkeit jeder *Plutonomie* und säkulares Credo jedes Alltagsklaven.

Wenn da eine Stimme autoritativ sagen kann: „GENUG!“, dann klingt das wie das Klirren heruntergefallener Ketten und wie ein Ruf in die Freiheit. Das Schabbat-Gebot wird so effektiv zur ersten sozialen Gesetzgebung. – So hat es schon das alte Bundesbuch (Ex 20, 22- 23, 19), das vermutlich die Rechtsverhältnisse aus vordavidischer Zeit spiegelt, formuliert:

*„Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Magd und der Fremde aufatmen können“* (Ex 23, 12).

Selbst wenn – wie Martin Noth vermutet<sup>10</sup> – hier weniger ein sozialer Impuls als vielmehr der kultische Gedanke einer „restitutio ad integrum“ (einer temporären Rückkehr zu den Ursprüngen der Schöpfung) zu Grunde läge, so bliebe doch eine sozialpolitische Wirkung des Gebots, das Fremde

<sup>8</sup> Die Analysten der amerikanischen Bank *Citygroup* benutzten in ihrer Untersuchung „Buying Luxury, Explaining Global Imbalances“ vom 16. Oktober 2005 den Ausdruck „**Plutonomy**“ (Gesetzmäßigkeit des Reichtums): „The world is dividing into two blocs - the plutonomies, where wealthy economic growth is powered and largely consumed by the wealthy few, and the rest“, zit. nach Noam Chomsky, *Requiem for the American Dream*, New York 2017, p. 60

<sup>9</sup> „Was willst du machen, es muss ja immer weiter gehen!“

<sup>10</sup> M. Noth, ATD 5, Göttingen 1965, S. 153 f

und Einheimische, Große und Kleine, Freie und Unfreie gleichermaßen umfasst. – Der Schabbat als Einübung in eine klassenlose Gesellschaft! Der Schabbat als Sensibilisierungstraining für eigene und für fremde Bedürfnisse.

Aber in dem uralten biblischen Bundesbuch (Ex 20, 22- 23,19) greift das Sensibilisierungstraining noch weiter:

*„Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seinen Ertrag einsammeln. Im siebten aber sollst du es brachliegen lassen und nicht bestellen, und die Armen deines Volkes sollen davon essen. Und was sie übrig lassen, sollen die Tiere des Feldes fressen. So sollst du auch mit deinem Weinberg und mit deinen Ölbäumen verfahren“ (Ex 23, 10f).*

Schabbat auch für die Tiere, für das Feld, für die Pflanzen und generell für die Natur! Schabbat also für die ganze Schöpfung!

Wir müssten heute weder über Artensterben, Insektenschwund und Vogel-Fluchten, noch über alte Kulturlandschaften klagen, die zugunsten profitabler Braunkohlegruben plattgemacht und zerstört werden, wenn wir diese Schabbat-Perspektiven beachtet hätten. Natürlich ist das biblische Schabbat-Gebot kein Öko-Programm; natürlich ist seine Grundlage nicht sozial- oder ökopolitisch, sondern theologisch motiviert, aber seine Wirkung erweist sich automatisch auch in sozialpolitischen und ökopolitischen Dimensionen.

#### IV. Vom Aufatmen und Verschnaufen

Hans Walter Wolff fragt noch einmal ausdrücklich, ob das biblische Schabbat-Gebot etwa allgemein-religiöses Gut vieler orientalischer Religionen sein könnte, oder ob es nicht doch *„gerade so für den Jahwe-Glauben bezeichnend sei“*?<sup>11</sup> – Seine Antwort ist unmissverständlich: Der Schabbat ist so tief verankert in der israelitischen Exodus-Tradition und in der biblischen Schöpfungserzählung, dass er ohne sie im Grunde gar nicht verstanden werden könnte.

In Dt 5, 15 heißt es:

*„Und denke daran, dass du Sklave gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. **Darum** (Hervorhebung: mm) hat dir der HERR, dein Gott, geboten, den Sabbattag zu halten.“*

---

<sup>11</sup> Anthropologie, S. 202

Dazu bemerkt H. W. Wolff:

*„Damit findet der Ruhetag seine Begründung in dem für Israel schlechthin grundlegenden Bekenntnis der Befreiung durch Jahwe aus Ägypten. Jeder siebente Tag soll Israel daran erinnern, dass Gott ein Befreier ist, der mit harten Sklavenhaltern fertig wurde und der allen Machthabern gewachsen sein wird. ... Grundlegender Sinn der Arbeitsruhe am siebenten Tage nach deuteronomistischer Auffassung ist also, an geschenkte Freiheit zu erinnern.“<sup>12</sup>*

Die Ruhe des Schabbat und die regelmäßige Arbeitsniederlegung alle sieben Tage entspringt demnach der Urfahrung befreiter Sklaven und ist tief verankert im historischen Gedächtnis des Volkes Israel. Nicht die Berechnung der Gestirne und ihres Rhythmus – wie im alten Babylon – sondern die Erinnerung der eigenen Geschichte mit ihrem Gott, mit El Schaddai, begründet also das Schabbat-Gebot für die Juden. Das ist das eine.

Die zweite Wurzel des Schabbat gründet in der biblischen Schöpfungserzählung. In Ex 20, 11 heißt es:

*„Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, dann aber ruhte ER am siebten Tag. Darum hat der HERR den Sabbattag gesegnet und ihn geheiligt.“*

Der erste Tag des Menschen überhaupt ist also der große Ruhetag, an dem Gott seine Schöpfungswoche hinter sich hat. An diesem Tag konnte Gott nach aller Mühe aufatmen und verschnaufen; so menschenförmig heißt es in Ex 31, 17: *„Und Gott atmete auf“<sup>13</sup>* am Schabbat.

Und dieser große Ruhetag, dieser Tag des göttlichen Verschnaufens, wird ausdrücklich gesegnet wie alle Schöpfungswerke zuvor. Er bekommt lebendige und belebende Kräfte wie die anderen Werke der Schöpfung, wie Menschen, Tiere und Pflanzen. Aus diesen, Woche für Woche erneuerbaren Kräften kann auch der Mensch an jedem Schabbat immer wieder neue Frische und Stärke für sein ganzes Leben beziehen. Der erste Werktag des Menschen folgt damit also erst nach dem großen Ruhetag des Schöpfers. Der Schabbat ist tief verankert in der biblischen Schöpfungserzählung. Das ist das Zweite.

Und die dritte Wurzel des Schabbat ist das oben bereits angesprochene sozialpolitische Motiv aus Ex 23, 12. Die Abhängigen sollen an diesem Tag besonders befreit sein und verschnaufen können. *„Dann aber werden nicht ir-*

---

<sup>12</sup> aaO

<sup>13</sup> das Verb „verschnaufen, aufatmen“ (hebr. וַיִּנְשֵׁם) ist hier das gleiche wie in Ex 23, 12, wo vom Verschnaufen des Viehs und der Knechte die Rede ist. So bekommt das kreatürliche „Verschnaufen“ hier also geradezu eine göttliche Note.

*gendwelche Abhängige genannt, sondern ‚der Sohn der Sklavin und der Fremde‘. Sie sind die Menschen, die gegen Befehle besonders wehrlos sind“.*<sup>14</sup>

Dieses dritte Motiv führt dazu, dass der jüdische Philosoph Hermann Cohen in diesem Zusammenhang geradezu sozialrevolutionär formulieren kann: *„Der Sabbat ist nicht sowohl des Menschen wegen da, ... sondern vornehmlich des Sklaven, des Arbeiters wegen. Und dieser Sabbat bezeichnet zugleich die Vollendung der göttlichen Welterschöpfung. ... Und alle Gebote und alle Festesfeiern stehen unter dem Wahrzeichen: ‚zum Andenken an den Auszug aus Ägypten‘. So ist die ganze Thora ein Andenken an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, welche als die Wiege des jüdischen Volkes nicht beklagt, geschweige denn verdammt, sondern in Dankbarkeit gefeiert wird.“*<sup>15</sup>

Cohen fasst seine Überlegungen zum Schabbat so zusammen: *„Ebenso ist die prinzipielle Einhaltung des Sabbat für die Gemeinde ein Wahrzeichen der sozial-ethischen Grundlehre des Judentums...“.*<sup>16</sup> Wenn also das Verschauen gerade der Schwächsten einer Gesellschaft zu den Modalitäten des Schabbat gehört, dann wird klar, was für eine soziale Sprengkraft in diesem Gebot der Schabbatruhe liegt.

Man braucht heute z. B. nur den neuesten Roman zur amerikanischen Sklaverei von Colson Whitehead<sup>17</sup> zu lesen, um zu verstehen, was für einen ökonomischen Sprengstoff das Schabbat-Gebot in einem Sklavenhalterstaat darstellt; es zerrüttet die wirtschaftlichen Grundlagen der ganzen auf Gewinnmaximierung getrimmten Gesellschaft. Die Sklaven der amerikanischen Südstaaten sind Instrumente des wirtschaftlichen Aufschwungs der Vereinigten Staaten; sie dürfen niemals ihre Arbeit unterbrechen, um den Wohlstand der ganzen Gesellschaft nicht zu gefährden. Und bis heute sind auch in unserem Land die Widersprüche zwischen den verschiedenen Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Blick auf den Sonntag noch nicht aufgelöst.

## V. Schabbat und Sonntag

In den ersten beiden Jahrhunderten haben Christen vermutlich gemeinsam mit den Juden den Schabbat gefeiert. Einige haben dann wohl begonnen, zusätzlich zum Schabbat auch am darauf folgenden Tag die Erinnerung an den Tag der Auferweckung Jesu von den Toten zu begehen. Dann haben wohl für einige Generationen Schabbat und der erste Tag der Woche ne-

---

<sup>14</sup> H.W.Wolff, aaO, 205

<sup>15</sup> H. Cohen, Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, Berlin 1928<sup>2</sup>, S. 499

<sup>16</sup> H. Cohen, Religion..., S. 426

<sup>17</sup> Colson Whitehead, The Underground Railroad, 2016

beneinander bestanden. Schließlich hat aber erst der römische Kaiser Konstantin **am 7. März des Jahres 321** durch kaiserliches Dekret den Sonntag zum allein gültigen Feiertag der Christen gemacht. – Dass er diesem Tag allerdings entgegen der jüdischen Bezeichnung „jom rischon = erster Tag“ den Namen *Sonntag*, also „Sonnentag“ (*dies solis*) gab, lässt vermuten, dass er mit diesem Tag nicht nur die christliche Orientierung bekräftigen und Ordnung in seinem Reich schaffen wollte, sondern dass er damit zugleich auch den zumindest in seiner Jugend auch von ihm noch streng verehrten „*sol invictus Mithras*“, den „*unbesiegten Sonnengott*“ und damit den herrschenden römischen Staatskult besänftigen wollte. So wurde der Sonntag dem Augenschein nach zu einer Kompromissformel zwischen Staatsraison und jüdisch-christlicher Überlieferung.

Damit wäre dann allerdings die biblisch-theologische Begründung des christlichen Sonntags schon im Begriff verloren gegangen. Von der Bezeichnung des Tages her verbindet sich mit dem Sonntag nun weder der biblische Gottesname, noch die biblische Schöpfungsgeschichte, noch die biblische Sklavenbefreiungsgeschichte, noch die neutestamentliche Auferweckungsgeschichte. Hier kündigt sich schon eine innere Entleerung des siebten Tages der Woche an. Hätten wir wenigstens die altkirchlichen Bezeichnungen als „*Κυριακή*“ (Kyriakä = griechisch: Tag des Herrn), bzw. „*Dies Dominica*“ (lateinisch: Tag des Herren) oder die entsprechenden Bezeichnungen des Sonntags in anderen romanischen Sprachen<sup>18</sup>, oder die russische Bezeichnung als „*Tag der Auferstehung*“<sup>19</sup> übernommen, so wäre zumindest von der Bezeichnung des Tages her dem Sonntag ein biblisches und ein dynamisches Motiv geblieben.

Die Aufgabe des Schabbat zugunsten des „Sonn“-Tags in den etablierten christlichen Kirchen<sup>20</sup> bedeutet zwar nicht theoretisch, aber eben doch praktisch einen theologischen und einen politischen Substanzverlust, weil der alttestamentlich-jüdische Zusammenhang der Schöpfungs- und der Befreiungserfahrung gekappt und der neutestamentlich-christliche Hintergrund nominell aufgegeben worden ist.

So erklärt sich zwar nicht ein logischer, aber vielleicht doch ein phänomenologischer Zusammenhang mit der Sonntagsschilderung, die Karl Barth in seiner Kirchlichen Dogmatik vorträgt:

---

<sup>18</sup> Noch bis heute mitzuhören z. B. in spanisch/portugiesisch: *dia de domingo*, italienisch: *domenica*; französisch: *dimanche*

<sup>19</sup> russisch: *воскресение* (*woskresenje*) von *воскресать* = auferstehen.

<sup>20</sup> Eine bezeichnende Ausnahme sind die Siebenten-Tags-Adventisten (STA). Sie halten fest am biblisch begründeten Schabbat des siebten Tages. Der Sabbat verbindet bei ihnen nach Hebr. 4, 3-10 die Erinnerung an die Schöpfung mit der messianischen Hoffnung auf Erlösung.



*„Gibt es etwas Trostloseres als den Anblick der sichtlich tief gelangweilten männlichen und weiblichen Menschheit, die sich etwa am Sonntag nachmittag um drei Uhr, geschmückt und Kinderwagen schiebend, in unseren Straßen ergeht? Was haben sie nun davon? Wünscht man sie alle (und bei ihrem Anblick vor allem auch sich selbst) nicht unwillkürlich wieder in irgend eine nützliche Tugend versetzt zu sehen? Aber diese Feststellung ... (ist) insofern sinnlos, als ein bloß humanitär begründeter Ruhetag als solcher eine Wohltat im Grunde gar nicht sein und das Bedürfnis nach Arbeitsruhe und das Recht darauf gar nicht erfüllen kann. Wozu ist er denn zu gebrauchen als eben dazu, wozu wir ihn tatsächlich gebraucht sehen: zu irgendwelchen zusätzlichen Tätigkeiten und Leistungen, zu allerhand nötigen und unnötigen Zusammenläufen und Versammlungen, zu ‚sportlichem‘ Handeln und dessen andächtiger – durch die Aussicht auf allfälligen Toto-Gewinn vertiefter – Beschauung und schließlich und vor allem zur motorisierten oder unmotorisierten Flucht in irgendwelche Fernen und endlich und zuletzt zur Flucht in den Alkohol und in den Flirt.“<sup>21</sup>*

Diesem sinnlosen Sonntagsritual setzt nun Barth aber kein Sonntagsgebot etwa zum Kirchgang oder zu religiöser Besinnung entgegen. Vielmehr stellt er dem entgegen den Aufruf zum **„entsagenden Glauben“**, der nichts erreichen und niemandem religiösen oder materiellen Gewinn bringen will. Damit entspricht das christliche Verständnis von Karl Barth dem jüdischen Verständnis von Abraham Joshua Heschel, der formuliert: Die Schabbat-Ruhe bedeutet nicht nur das Ausruhen von der Arbeit, sondern das Aufgeben selbst schon des Gedankens an Arbeit überhaupt: *„Ruhe selbst von dem Gedanken an die Arbeit“*.<sup>22</sup>

Nur eine einzige Prämisse ist an den Sonntag gebunden: *„der Feiertag ist wie Alles, was von Gott kommt, nicht dem einzelnen Menschen in seiner Vereinzelung, sondern ihm zusammen mit seinem Mitmenschen gegeben. Er gehört ... nicht ihm für sich, sondern ihm in der Gemeinde ... und so ihm in der menschlichen Gesellschaft.“*<sup>23</sup>

Und damit hat Karl Barth die biblische Begründung des Schabbat im gemeinsamen Verschnaufen des Schöpfers und aller seiner Geschöpfe und in der Befreiungstradition der Exodusgeschichte auch auf den Sonntag übertragen und biblisch fundiert.

---

<sup>21</sup> KD III,4, 66f

<sup>22</sup> A. J. Heschel, Sabbath

<sup>23</sup> KD III,4, 75

## VI. Aufmerksamkeit, Armut und Adel

Wenn wir die in der biblischen Schabbat-Tradition besonders hervorleuchtenden Grundmotive in Begriffen festhalten wollten, so wären das mindestens diese drei: Aufmerksamkeit, Armut, Adel.

### „Aufmerksamkeit“

Das vierte Wort des Dekalogs beginnt in Ex 20, 8 mit dem Imperativ: „זכור = Sachor! = Gedenke!, Erinnerere dich!, Vergiss nicht! Achte darauf!, Sei aufmerksam!“.

„**Sachor**“ ist das Eingangstor zu allen biblischen Schabbat-Motiven. Zu allererst geht es immer darum, ein wacher Zeitzeuge zu sein. Wach für alles, was um uns herum im säkularen wie im religiösen Bereich geschieht, und wach für Gottes Gegenwart in alle dem. Denn „*Aufmerksamkeit ist besser als Widderfett*“ (1. Sam 15, 22). Aufmerksamkeit also ist wichtiger als jede Form von Opfer und Ritual, wichtiger auch als jedes Sonntagsritual um seiner selbst willen. – Die jüdisch-christliche Mystikerin Simone Weil geht so weit zu sagen: Aufmerksamkeit ist ein Synonym für Glauben.<sup>24</sup>

Das hier benutzte hebräische Wort „sachor“ heißt wörtlich übersetzt: „Erinnere dich!“. „Aufmerksamkeit“ heißt also zuerst: Erinnerung daran, Vergewärtigung dessen, woher wir kommen und wer wir sind als Gegenüber zum Gott Israels.

Zu diesem biblischen Wort „**sachor**“ gehört aber immer das andere biblische Wort „**schamor**“, „behalte!, bewahre!, beachte!“ hinzu. Das biblische Begriffspaar für den Schabbat heißt auf hebräisch „**sachor! ve schamor!**“ und verlangt von uns „Aufmerksamkeit und Achtsamkeit“.

Das vierte Wort des Dekalogs beginnt im Dt 5,12 mit dem Imperativ: „שמור = schamor! = Halte!, Bewahre!, Bewache! Halte durch! Erhalte aufrecht!“.

„**Schamor**“ ist das Eingangstor zu jeder jüdischen Schabbat-Praxis. Denn das jüdische Volk hat in allen Epochen seiner Geschichte trotz strikter Verbote unter griechischer (1. Makk 1, 43-52), römischer und christlicher Herrschaft immer versucht, den Schabbat einzuhalten und zu bewahren. Unter sowjetischer Herrschaft wurden alle, die am Schabbat nicht arbeiten wollten, als „religiöse Parasiten“ behandelt; fromme Juden haben diese Behandlung bei ihrer Schabbat-Observanz sehenden Auges in Kauf genommen. Sogar in Auschwitz haben Juden heimlich und unter Lebensgefahr die

<sup>24</sup> S. W., Entscheidung zur Distanz, München 1988, S.48-50

Schabbatkerzen zu entzünden und den Schabbat einzuhalten versucht. Zu diesem Aspekt formuliert der jüdische Journalist Achad Haam (Ascher Hirsch Ginsberg) bündig: *„Mehr als Israel den Sabbat bewahrt hat, hat er Israel bewahrt.“* – Die Aufmerksamkeit auf das und das Festhalten an dem Schabbat-Gebot ist Israels Überlebensimpuls und seine Kraftquelle geworden.

Diese Schabbat-Impulse des **Sachor ve Schamor**, des Erinnerns und Bewahrens, der Aufmerksamkeit und der Achtsamkeit sind dann aber auch die treibenden Kräfte in vielen christlichen Reform- und Erneuerungsbewegungen geworden. Der englische Presbyterianer John Gere beschreibt die Motivation eines Puritans u. a. so: *„Den Tag des Herrn betrachtete er als eine göttliche Einrichtung und ... er war sehr darauf bedacht, diesen Tag zu beachten und zu bewahren als einen Markttag der Seele“*<sup>25</sup>, einen Tag, an dem die Seele jedes Menschen frei von allen Zwängen flanieren und genießen und regenerieren kann.

Im Sinne solcher Schabbat-Gedanken schreibt der englische Quäker Gerald Priestland im Jahr 1978 über eine *„Theologie der Arbeit“*: *„Seit dem Beginn des Sozialismus haben wir immer geglaubt, dass Arbeit nicht nur wünschenswert, sondern ein menschliches Grundrecht sei. ... denn sie garantiert dem Menschen einen respektierten Platz in der Hackordnung der Gesellschaft. Wenn jemand fragt: ‚Was bist du?‘, dann erwartet er nicht eine Antwort wie z. B.: ‚Ein guter Ehemann und Vater, den die Nachbarn achten‘, sondern: ‚Ein tüchtiger Handwerker, der im Jahr 5000 Pfund verdient‘. Wenn man davon aber absieht, antwortet ein arbeitsloser Teenager ... ‚Ich bin nichts‘. Und das sollte für jeden Gläubigen eine Gotteslästerung sein, da er weiß, dass in Gottes Augen niemand nichts ist.“*<sup>26</sup> – Das **Sachor ve Schamor** des Schabbat greift jenseits aller ideologischen Gegensätze zwischen Kapitalismus und Sozialismus die Grundlagen unserer auf Arbeitsethik ausgerichteten Gesellschaft an, und die uns alle bestimmenden psychosozialen Wertmaßstäbe werden radikal in Frage gestellt.

Zwischen Reformation und Revolution haben immer wieder die Erinnerung und die Observanz biblischer Grundlagen, das **Sachor ve Schamor**, zu Veränderungen in Kirche und Gesellschaft geführt, weil sie immer die Aufmerksamkeit für Fehlentwicklungen geschärft und den Willen zur Veränderung gestärkt haben.

## „Armut“

Das Schabbat-Gebot des „Genug!“ durchkreuzt die Plutokratie und verlangt den Verzicht auf Gewinnmaximierung um jeden Preis. Einmal in jeder Woche lebt der flüchtende Israelit vom „himmlischen Manna“ und nicht vom selbsterworbenen Proviant. Woher das Manna kommt, was es ist, wann es kommt und wie es kommt, bleibt dem Menschen ganz und gar verborgen; die menschliche Re-

<sup>25</sup> Michael Watts, *The Dissenters*, Oxford 1985, p.15

<sup>26</sup> Gerald Priestland, *Yours Faithfully*, Volume Two, London 1981, p.29

aktion ist immer die Frage „*Man hu? – Was ist das?*“ (Ex 15,15). Aber der Verzicht auf jede weitere Ansammlung von Reichtum am Schabbat bleibt verpflichtendes Gesetz für alle. Am Schabbat lebt dann jeder Mensch von der Hand in den Mund, aus Gottes Hand und ohne eigenes Zutun.

Wie sehr dieses Schabbatmotiv die jüdische Tradition bestimmt, zeigt sich in seinen Weiterentwicklungen hin zum **Sabbatjahr** und zum **Jubeljahr**.

Im Sabbatjahr werden alle Äcker nach 6 Jahren der Bearbeitung brach liegen gelassen und dürfen ein Jahr lang nicht weiter bearbeitet werden (Ex 23, 10f und Lev 25, 1ff). Man lebt zusammen mit allen, auch mit denen, die gar keinen Grundbesitz haben, von dem, was das Land von selber hergibt und was der Himmel von sich aus beschert.

Im Jubeljahr werden nach sieben mal sieben Sabbatjahren sogar alle Besitzverhältnisse wieder auf Null gestellt, „*da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll*“ (Lev 25, 13). – Wir wissen freilich nicht, ob jemals irgendwo in Israel das Sabbatjahr und das Jubeljahr wirklich genauso eingehalten worden ist. Aber die damit verbundenen Impulse und Perspektiven sind nie aufgegeben, sondern durch alle Generationen weitergegeben und Woche für Woche immer wieder erneuert und eingeschärft worden.

Es handelt sich also nicht wirklich um ein Armutsideal wie in bestimmten Bettelorden des Mittelalters, aber das Schabbatmotiv will verhindern, dass Reichtum über Jahrzehnte und über Generationen hinweg angehäuft und monopolisiert wird.

## „Adel“

Wenn am Schabbat alle Menschen gleich wie der Schöpfer selbst verschnaufen sollen, dann sind sie am Schabbat zumindest alle auf einer Ebene mit Gott: Psalm 82, 6 – „*Ich habe gesprochen: Götter seid ihr und Söhne des Höchsten allesamt*“ – und Joh 10, 34 – „*Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?*“<sup>27</sup> Und wenn am Schabbat Herr und Knecht, der Höchste und der Geringste in der menschlichen Hierarchie, gleichermaßen ruhen, dann bedeutet das zumindest, dass jede Woche einen ganzen Tag lang alle Hierarchien, alle Herrschaftsverhältnisse unter uns aufgehoben sind. So wird der Schabbat zur prinzipiellen Infragestellung aller strukturellen Machtausübung unter uns, eine Art theo-

---

<sup>27</sup> Vgl. Augustin: *Gott wurde Mensch, auf dass der Mensch Gott werde*, hier zit. nach Thomas von Aquin, Sth III q 2 a: „Quinto, quantum ad plenam participationem divinitatis, quae vere est hominis beatitudo, et finis humanae vitae. Et collatum est nobis per Christi humanitatem: dicit enim Augustinus, in quodam Sermone de Nativ. Domini: Factus est Deus homo, ut homo fieret Deus“ -

nomer Demokratie. Der Schabbat verspricht: *Aus Kötern werden Könige.*<sup>28</sup> Der Schabbat adelt **alle** Menschen, unabhängig von Herkunft, Einkommen und Erkenntnis.

Wenn auch der Schabbat, das Sabbatjahr und das Jubeljahr wahrscheinlich niemals umfassend und flächendeckend beachtet wurden, so ist doch die Erinnerung an die biblische Schabbat-Tradition durch alle Generationen und Denominationen hindurch immer wieder zum Motor evolutionärer und revolutionärer Veränderungen in Kirche und Gesellschaft geworden. Ein Sklave, der das biblische *Sachor ve Schamor* im Ohr hat, wird für die Sklavenhaltergesellschaft früher oder später zum Revolutionär.

## VII. Schabbat, Sonntag, Jüngster Tag und Ewigkeit

„Der Schabbat ist ein Vorgeschmack der zukünftigen Welt“ (BT, Ber. 57b) und darum ist er immer zukunftssträchtig und am Ende auf radikale Veränderung gerichtet. Der Schabbat trägt in sich eine messianische Dynamik mit der Perspektive der kommenden Welt. Das zeigt sich auch in jedem jüdischen Tischgebet am Schabbat, in dem es am Ende der Mahlzeit heißt: „*Erbarme dich, Ewiger, unser Gott, über dein Volk Israel, über deine Stadt Jeruschalaim, über Zion, die Stätte deiner Herrlichkeit, über das Reich des Hauses Davids, deines Gesalbten, und über das große und heilige Haus. ... Der Barmherzige, er zerbreche unser Joch von unserem Hals und führe uns aufrecht in unser Land. ... Der Barmherzige, er lasse uns den Tag zuteil werden, der ganz erfüllt von Sabbatfrieden, und Ruhe für das Leben der Ewigkeit.*“<sup>29</sup>

Der Hebräerbrief nimmt das Schabbatmotiv mit eschatologischer Perspektive auf und formuliert für alle Christen geradezu sentenzenartig: „*So ist also noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes*“<sup>30</sup>. Dabei verdrängt Luthers Übersetzung allerdings den Schabbat-Klang und spricht nur allgemein von Ruhe, wo es im griechischen Originaltext ausdrücklich heißt: „*απα απολειπεται σαββατισμος τω λαω του θεου = „Also steht dem Volke Gottes eine Sabbatruhe noch aus“* (Zürcher Bibel). Und in der christlichen Ausweitung des Schabbat-Motivs im „Tag des Herren“ wird die eschatologische Dynamik noch einmal verstärkt, indem der von den Toten auferweckte Herr der Kirche alle Fesseln sprengt und nicht nur den menschlichen Herren, Sklavenhaltern und Gewalthabern sondern am Ende auch dem Tod als dem

<sup>28</sup> Vgl. Heinrich Heine, Prinzessin Sabbat:

„Hund mit hündischen Gedanken kötert er die ganze Woche durch des Lebens Kot und Kehrlicht. ... Aber jeden Freitagabend, in der Dämmerung plötzlich weicht der Zauber, und der Hund wird auf's neu ein menschlich Wesen. ... Speist der Prinz von solcher Speise, glänzt sein Auge wie verkläret.“ H.Heine. Sämtliche Werke, hg. v. H. Kaufmann, München 1964, Band III, S. 117 ff

<sup>29</sup> Siddur Sefat Emet mit deutscher Übersetzung von S. Bamberger, Basel, 1982, S. 280, 282 f

<sup>30</sup> Hebräer 4.9

letzten Feind und Sklavenhalter entgegentritt und ihn für uns alle überwindet.<sup>31</sup>

Der Schabbat ist der ständig zu erinnernde und regelmäßig zu feiernde Einbruch der messianischen Weltveränderung; der Sonntag ist der ständig zu erinnernde und regelmäßig zu feiernde Anbruch der Herrschaft Christi, die aller menschlichen Herrschaft ein Ende setzt, die mich und uns alle der eigenen Ohnmacht gewahr werden lässt, und die uns den Jüngsten Tag mit allen Fragen nach unserem bisherigen Selbstverständnis regelmäßig vor Augen hält. Er ist der „Palast in der Zeit“, der uns allen offensteht, in den aber niemand hineingezwungen wird.

---

<sup>31</sup> Dazu K. Barth, KD, III,4, S.62 ff